

Zum Ortsnamen Weilerswist: „Einige wollen die Entstehung seines Namens in die Belagerung von Lechenich unter dem Churfürsten Gebhard von Truchsess datieren oder gar bis zu den Schlachten von Zülpich zurückführen und behaupten, das am Abhänge des Swisterberges gelegene Dorf „Swist“ sei durch die Krieger zerstört worden. Die Bewohner aber, die Gefährlichkeit der Lage ihres nunmehr zerstörten Dorfes bei den immerwährenden Fehden erkennend, hätten sich nun unten im Thale, bei dem Gehöfte Oder Dörfchen "Weiler" angebaut und das Ganze nun mit dem gemeinschaftlichen Namen "Weilerswist“ bezeichnet.

Wenn auch die Sage sich nicht durch positive Thatsachen als gewiß feststellen läßt, so muß, wie mächtige Lager von Asche untermischt mit Holzkohlen, mit Scherben und Stücke von Gefäßen, so im nahegelegenen sog. Kirchfeldchen sich vorfinden, in der Nähe ein Brand eine namhafte Zahl menschlicher Wohnungen zerstört haben, und dürfte die Vereinigung beider Ortschaften unter dem gemeinschaftlichen wohl als gewiß anzunehmen sein. Ein anderes Moment spricht für diese Vereinigung, da die Pastorath von Weilerswist im Besitze eines Gartens auf dem Swisterberg ist, der ehemals wohl der Pfarrgarten von Swist gewesen sein dürfte.

Die auf der Spitze des Swisterberges gelegene Pfarrkirche des Ortes Swist, welche von der Zerstörung verschont blieb, wurde in der Folge bei außergewöhnlichen Feierlichkeiten, bei besonderen Anliegen, besonders aber an den Freitagen der Fastenzeit und am Ostermontage zum Gottesdienste benutzt, den die Pfarrgeistlichkeit von Weilerswist gewöhnlich mit besonderer Eierlichkeit abhielt und zu dem sich von nah und fern eine große Schar frommer Pilger einfand. Auch heute noch ist der Swisterberg, auch Schwesterberg genannt, weil der fromme Glaube dort die drei hl. Schwestern Fides, Spes und Caritas verehrt, ein gern und vielbesuchter Wallfahrtsort.

Die Kirche geriet allmählich in Verfall, bis im Jahre 1803 der baulose Zustand dringend gebot, den öffentlichen Gottesdienst aufzugeben. Aber auch da noch fand man die Ruine fast nie leer von Pilgern, die Trost und Linderung suchten.

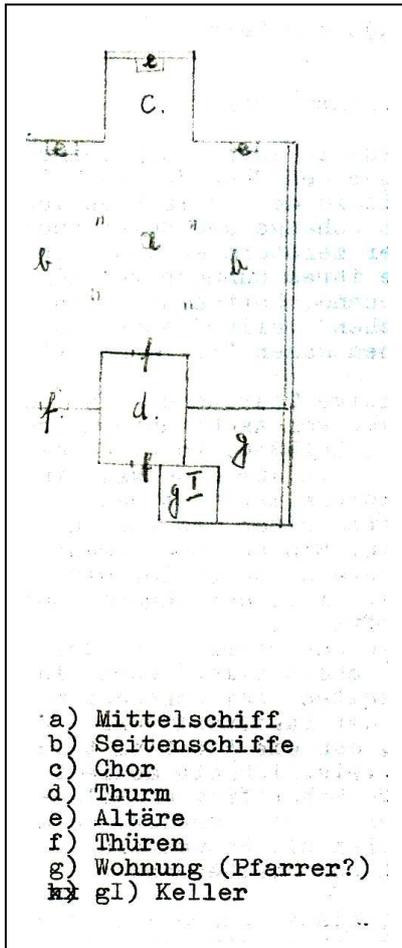
Im Jahre 1833 am 3. Februar ließ der damalige Ortsvorsteher die Kirche dienstweise abbrechen und die Steine auf den Kirchhof von Weilerswist bringen, um daraus eine neue Schule zu bauen, später aber, da sie zum Baue untauglich erklärt, öffentlich versteigern. Der Thurm aber, der noch ziemlich erhalten war, blieb verschont.

Eine alte Sage versetzt den Bau der Kirche in die Römerzeit und macht ein heidnischer Tempel daraus. Dieser Volksglaube fand neue Nahrung, da man in der Nähe bei Ausgrabungen auf verschiedene irdene und zinnerne Särge stieß, Trinkgeschirre und sonstige Gegenstände fand, die von Sachkennern mit Sicherheit als der Römerzeit entstammend, anerkannt wurden.

Die Ansicht des Herrn Obladen auf Burg Kühlseggen, der in den Jahren 1841-1845 bei Anlegung einer Mergelgrube diese Gräber entdeckt, haben wir die Erhaltung vieler Gegenstände, die er später an seine Herrschaft, den Herrn Freiherrn v. Eltz-Rübenach zu Haus Wahn abgegeben, zu verdanken.

Der Baustyl der ehemaligen Kirche, wovon mir ein Grundriß in einem alten Buche vorliegt und den ich nebenan wiedergebe, spricht aber mit seinen Rundbogen mehr dafür, daß sie der christlichen Zeitrechnung ihre Entstehung verdankt, und deuten die Römergräber eher auf ein römisches Lager, Station oder Etappe an einer Straße, die von Trier über Euskirchen durch die Ville nach Köln führt. Diese Ansicht scheint umso mehr an Inhalt zu gewinnen, da quer über den Berg von Osten her die Kölnstraße rechtwinkelig durchschneidend am Siechengarten vorbei die sog. Aachenerstraße hinzieht. Diese Straße kommt von Bonn, geht in den Gemeinden Hemmerich und Rösberg unter dem Namen "Heerstraße" über das Vorgebirge, was wohl auf eine Militärstraße oder auf eine militärische Verbindung zwischen Bonn und Aachen deutet. Bald hinter dem Siechengarten senkt sich die Straße und

gerade da, wo sie ins fruchtbare Swistthal treten will, doch sich besinnend eine rasche Wendung dem Gebirge entlang nach Norden ihre Richtung nimmt, gerade da in der Nähe befinden sich die Römergräber.



Jedenfalls ist die Kirche ehemals eine Pfarrkirche gewesen, da sie mit einem Kirchhofe (Begräbnisstätte) umgeben war, wie die aufgefundenen Gräber deutlich zeigen. Der südlich im Thale gelegene Swisterhof gehörte zu dieser Pfarrei, und das sog. Lichpättche (Leichenpfad) zeigt uns den Weg, über welchen man von dort die Leichen nach dem Friedhofe brachte. Gleich hinter der Kirche liegt ein umzäunter Garten, der zum Pastorat von Weilerswist gehört, was also auf eine Verschmelzung der beiden Ortschaften deutet, wogegen ein Grundstück neben der Kölnstraße, der sog. Siechengarten, der Gemeinde gehört. Die am südlichen Abhänge nahe dem Leichenpfad befindliche Quelle nennt man "Siechenpützchen" (Siechenbrunnen) und scheint mit dem Siechengarten in Verbindung gestanden zu haben. Noch in neuerer Zeit schrieb man dem Wasser und namentlich bei Augenübel Heilkraft zu. Wenn auch bis jetzt nichts vorliegt, was uns mit Grund auf ein Siechen- oder Krankenhaus schließen ließe, so berechtigen doch wohl auf etwas derartiges schließen zu dürfen die im Volke erhaltenen Namen von Siechengarten und Siechenpützchen.

Im Jahre 1850 als auch der Thurm dem Einsturz zu verfallen drohte, verbanden sich mehrere Einwohner von Weilerswist zu einem Vereine, um dieses Denkmal der Vorzeit möglichst zu restaurieren und zu erhalten, was denn auch ihren Bemühungen und einem beträchtlichen Kostenaufwand vollständig gelungen ist, und so steht denn jetzt wieder auf Bergesspitze dieses altherwürdige Denkmal dem Sturme trotzend und blickt mit Stolz herab auf die nahe und ferne entlegene Thalbewohner.

Weilerswist war vor der französischen Herrschaft Churkölnisch, wo-gegen andere Dörfer in der Gegend Jülich oder Spanisch, wie Lommersum und Gymnich, waren. Der Churfürstliche Schöppe oder Schultheiß hatte seinen Sitz in Friesheim und kam von dort an gewissen Tagen um Gericht zu sitzen in der Boddenkuhl (Botenkuhl), ein freier Platz in der Burg-gasse hinter der jetzigen Schule. Bis zum Erbau der Schule benutzte der Gemeindebote diesen Platz als Garten, wurde aber an die Vicarie vertauscht gegen den Boden, auf welchem jetzt die Schule steht.

Das peinliche Gericht oder der Platz, wo Verbrecher zu Tode geführt, lag ungefähr in der Mitte zwischen Weilerswist, Vernich und Friesheim, wovon die Benennung der Feldflur "am Galgen" und ein von Friesheim nach Vernich führender Fußpfad, das Galgenpättchen Zeugniß geben.

Eine Freistätte für Verbrecher war da, wo die Straße von Metternich nach Kühlseggen führt und die Kölnstraße durchschneidet. Ein noch da stehendes sog. Heiligenhäuschen bezeichnet die Stelle.